

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

5.2.1943 (No. 30)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz 23, nächst nur 9532 Hauptbahnhofstraße, Schriftleitung u. Druckerei: Kaiserplatz 23, Postfach 1000, Karlsruhe 1938. Telefon: 1938. Telefax: 1938. Adressen: Badische Presse, Karlsruhe, Grenzmarkt-Verlag, Karlsruhe, Grenzmarkt-Verlag, Karlsruhe. Die Lieberhaber eigener Verträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unüberlieferte Beiträge keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Genera-Anzeiger für Südwestdeutschland

„Der menschliche Wille ist größer als das Schicksal. Wenn das Schicksal uns schlägt, schlagen wir doppelt und dreifach zurück.“
Fr. Sch

59. Jahrgang / Nummer 30

Karlsruhe, Freitag, den 5. Februar 1943

Einzelpreis 10 Pf.

Landung bei Noworossissk zerschlagen

Am Donez und Dskol Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit - USA-Bombenverband bei Tagesangriff zerstört

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Landungsversuche starker sowjetischer Kräfte im Raum von Noworossissk wurden durch die sofort einsetzenden Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen zerschlagen. Gelandete Bataillone sind eingeschlossen und gehen ihrer Vernichtung entgegen. 19 Landungsboote wurden versenkt. Starke feindliche Angriffe im Mündungsgebiet des Don und am Kuban wurden unter schweren Verlusten für die Sowjets abgewiesen. Am Südober der Donez-Front herrscht im allgemeinen Ruhe.

Am mittleren Donez und am Dskol-Abchnitt hält die große Abwehrschlacht mit steigender Heftigkeit an.

Südlich des Daboga-See brachen wiederum starke mit Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe vor den deutschen Hauptkampflinien unter schweren Verlusten zusammen.

In Nordafrika und Tunesien Kämpfe von örtlicher Bedeutung.

Der Verlust eines USA-Bombenverbandes, am Tage unter dem Säug der Volkswende westdeutsches Gebiet anzugreifen, scheiterte. Der Verband wurde durch die Jagd- und Flakabwehr zerstört und über See zurückgeworfen. Dabei verlor der Feind acht viermotorige Flugzeuge. Durch planlose Bombenwürfe im Küstengebiet entstanden unerheb-

liche Schäden. In der vergangenen Nacht unternahm einzelne feindliche Bomber wirkungslose Störangriffe gegen Westdeutschland.

In schweren Abwehrkämpfen zwischen Don und Donez zeichneten sich die wehrfähige 26. und die schlesische 320. Infanterie-Division besonders aus.

Aus Stalingrad 47 000 Verwundete geborgen

Berlin, 5. Febr. Das eiserne Ansharren der Männer von Stalingrad wurde nach besten Kräften gestützt durch Transporthilfe der Luftwaffe. Als schließlich ein Flugfeld nach dem anderen verloren ging, landeten unsere Krieger selbst dann noch auf notdürftig hergerichteten Landungsplätzen, als sowjetische Artillerie die Flugzeuge bereits aus naher Entfernung beschießen konnte. Unter dem Feuerdruck der Grenadiere luden sie Verwundete und Kranke ein und brachten sie bei Tag und Nacht durch die starken Haad- und Flakfeuer des Feindes zu den Einflughäfen zurück. Angekarrt konnten von unseren Transportflugzeugen im Verlauf der Schlacht annähernd 47 000 verwundete und kranke Kämpfer der 6. Armee geborgen und den Lazaretten zugeführt werden.

Krieger und Grenadiere verband treueste Kameradschaft. Als eines der letzten Transporthilfenzeuge zur Notlandung dicht hinter den feindlichen Linien gezwungen wurde, griffen die von den schweren Kämpfen erschöpften Verteidiger sofort die von allen Seiten herantretenden Volksgewissten an und befreiten ihre Krieger-Kameraden aus den Händen des Feindes.

Diffrent diktiert das Gebot der Stunde

AK. Der ungleiche Kampf um Stalingrad ist zu Ende, der Krieg im Osten aber geht mit unverminderter Härte weiter. Er geht weiter im Geiste der Kämpfer von Stalingrad. Das Vorbild dieser Helden begeistert jeden deutschen Soldaten und feuert ihn an zum letzten Einsatz. Jeder Ostfrontkämpfer weiß überdies, was er dem selbstlosen Durchhalten der Stalingradhelden verdankt. Sie waren es ja, die, wie die Meldung vom 3. Februar besagt, der deutschen Führung die Zeit und die Möglichkeit zu Maßnahmen gab, von denen die Durchführung der Operationen für das Schicksal der gesamten Ostfront abhängt.

Die Artung dieser Zeit und Möglichkeit geschah in geschickten Vorbereitungen, die den Gegner nicht zum Zug kommen ließen. Immer wieder wurden und werden die Absichten der Sowjets, durch Umklammerung einzelne deutsche Kräftegruppen zu vernichten, vereitelt. Der Wehrmachtsbericht vom Donnerstag meldet derartig schlagende feindliche Verluste aus dem Raum zwischen Don und oberem Donez. Der rechtzeitige Übergang der deutschen Kriegsführung zum Bewegungskrieg hat immer wieder die operativen Absichten des Feindes, so vor allem das Hauptziel der Volkswissten, die Aufrückung der Ostfront, zunichte gemacht, und das einzige, was sie erreichten bestand allein darin, daß sie einen Teil ihrer im Sommer verlorenen Gebiete zurückerobern konnten. Man weiß es in Moskau auch nicht anders, daß es die Helden von Stalingrad waren, die dem Feind den Weg zu größeren Dingen sperrten.

Denn diesmal zielt der Feind auf's Ganze. Das geht aus der ganzen Anlage seiner Operationen, vor allem auch aus dem rücksichtslosen, seine ganzen Kräfte auszubehenden Einsatz an Menschen und Material hervor. Vermutlich wird er ungeachtet seiner Verluste auch weitere krasse Anstrengungen zur Ausweitung seiner Erfolge unternehmen. Front und Führung wissen das und sind darauf gefaßt. Sie wissen, daß am Ende doch die Zerschlagung der bolschewistischen Front stehen wird.

Auch die Heimat weiß das, und gerade darum will und wird auch sie verstärkt ihr Teil beisteuern. Mehr noch als bisher schon rüht sie zur Tat. Millionen Hände, die bisher noch in der Heimat tätig waren, werden zu den Gewehren greifen. Sie müssen durch Millionen andere Hände ersetzt werden. Das Zivilleben muß eine Arbeitsrevolutionierung über sich ergehen lassen. Die neuen Maßnahmen, die Reichsminister Funk vor der Presse erläuterte, sind für viele Betroffene einschneidend und hart. Aber sie stehen unter dem Gebot der Stunde, daß die Nation Waffen fordert. Aus der Rede des Reichsministers Speer vom 29. Januar wissen wir, daß Deutschland seine Rüstungsproduktion im letzten Jahr auf manchen Gebieten mehr als verdreifacht hat. Das zeigt uns, was deutschem Geist und deutschen Händen bei größerer Anstrengung möglich ist. Es läßt uns ahnen, was noch geschaffen werden kann beim Einsatz von neuen Reserven, denn diese sind zweifellos beträchtlich.

Sie bestehen zu einem großen Teil aus Frauen und Mädchen, die bisher noch in einer nichtkriegswichtigen Tätigkeit verhältnismäßig wenig von der Härte der Zeit berührt worden sind. Bei ihrer Einreichung soll weitgehend auf ihre

Der letzte Kampf auf den Ruinen Stalingrads

Die Kampftage vom 27. Januar bis 2. Februar - Paulus' letzter Befehl: Alles zerstören!

Berlin, 5. Febr. Der heroische Kampf in Stalingrad, der nun zum Abschluß gekommen ist, wurde in der zweiten Januarhälfte immer schwerer und erbitterter. Nur kurze Funkmeldungen verbanden noch die Verteidiger mit der Außenwelt. Hart und klar waren ihre Worte. Es war die Sprache von Männern mit eburnen Herzen, deren todesmutiger Wille weder monatelanger härtester Kampf und Entbehrungen, noch die Uebermacht des Feindes brechen konnten. Auf engstem Raum zusammengeopfernd, funkte die 6. Armee: „Sich die Haltenkämpfe auf höchstem Haus der inneren Stadt. Führen unter diesem Zeichen den letzten Kampf.“

Als die Front südlich der Zariha unter dem feindlichen Massenturm ins Wanken kam, kämpften die Generale Pfeffer, von Hartmann und Stempel mit Oberst Cromo und einer Handvoll besterter Männer auf der Damntrompe stehend gegen den immer heftiger werdenden Ansturm des Feindes.

Am 27. Januar stürzten die Volkswissten erneut mit Massen von Panzern und Truppen heran. Aber noch erreichten sie nichts. Nur die Verbindung zum Traktorenwerk reißt ab. Die Munition wird immer knapper. In der Nacht lösen frische Massen die zerschlagenen feindlichen Verbände ab, und im Drogengranaten beinahe abermals der Ansturm der Volkswissten. Kaum hat die letzte Kugel ihren Lauf verlassen, sind schon die Männer der Zariha-Front mit der blanken Waffe zwischen dem Feind. Tatkräftige Offiziere raffen die Verwundeten zusammen, schleichen die Front und vernichten im eigenen Vorstoß mehrere Panzer. Die Volkswissten drücken nach Norden. Die nördliche Kampfgruppe jagt sich ein, schlägt zurück. Wiederum muß der Feind zu Boden, doch am Morgen des 29. Januar bricht er erneut gegen die Südkampflinie zum Ansturm vor. Schulter an Schulter stehen Generale und Grenadiere, Deutsche, Rumänen und Kroaten. Panzer, Panzer, Artillerie, Artillerie und Panzer. Schreie, Schreie und Bodenverlören im erbitterten Nahkampf. Das Generalkommando des 14. Panzerkorps wird in vorderster Linie von der Uebermacht zerschlagen. Aber immer noch wird die Front gegen den Ansturm von Westen und Süden mit den letzten Kräften, den letzten Granaten, den letzten Patronen gehalten.

Am folgenden Tag verdoppelt der Feind seine Anstrengungen. Jeder der Verteidiger kämpft bis zum Letzten. Schließlich halten noch einige Artilleristen ihren Feind im Umkreis von 300 Metern und das G.M.I.-Gebäude, auf dem das Dakenkreuzbanner immer noch weht, zusammen mit ihrem Oberbefehlshaber und seinem Stab. Die Gruppe funkt: „Gärten im Bunker die Führerproklamation. Erhöben vielleicht zum letzten Male bei den Nationalhymnen die Hand zum deutschen Gruß.“ Draußen aber tobt der Kampf weiter. Dem letzten Befehl des Generalfeldmarschalls: „Alles zerstören“ folgen rasche Explosionen, in denen das Hochhaus und mit ihm die Fahne zusammenstürzen.

Der Feind greift jetzt im Norden an, dringt vor und wird zurückgeschlagen. Die Verluste sind schwer und die Munition der schweren Waffen ist erschossen. Aber die Männer halten aus. Ihr unbegrenzter Wille hält sie noch am 1. Februar aufrecht. Ihr letzter Funkpruch am 2. Februar enthält noch einmal die ganze Größe ihres unvergänglichen Soldatenmutes: „Im schwersten Kampf haben wir bis zum letzten Mann unsere Pflicht getan. Es lebe der Führer, es lebe Deutschland!“ Das ist die letzte Meldung des Generals der Infanterie Strecker und seiner Männer.

Selbst der Kriegsminister des Feindes zollt Achtung

Buenos Aires, 5. Febr. USA-Kriegsminister Stimson erklärt, die deutschen Soldaten hätten tapfer in Stalingrad gekämpft, auch noch als alle Hoffnung verloren war. Es bezeugen keine Zeichen der Demoralisierung in der deutschen Armee.

Lord Beaverbrook wünscht Stalins Triumph

Berlin, 5. Febr. Im Oberhaus hat am Mittwoch als Sprecher der Konservativen Lord Beaverbrook für die nächsten Monate erhöhte Verhelfungen von Flugzeugen und Tanks nach der Sowjetunion gefordert. Lord Beaverbrook erklärte in diesem Zusammenhang: „Nur törichte Leute sagen, ein Sieg der Sowjets würde für das britische Weltreich gefährlich sein. Jeder vernünftige Mensch im britischen Weltreich würde sehr erfreut sein, wenn die Sowjetunion den Krieg in Europa gewinnt.“ Lord Beaverbrook hat also wieder das englische Interesse an einem bolschewistischen Sieg in Europa betont und zwar in einer Form, die an der britischen Bereitschaft, den Kontinent dem Bolschewismus auszuliefern, keinen Zweifel läßt.

Churchill der große Verlierer in Casablanca

Mittelmeerfront Eisenhower unterstellt - Eden muß de Gaulle fallen lassen - War Churchill bei Stalin?

Stockholm, 5. Febr. Eine bedeutungsvolle Neuweisung der militärischen Kommandosstellen soll nach einer Meldung des Korrespondenten der „News Chronicle“ in Nordafrika stattfinden. Darnach wird General Eisenhower die Stellung eines Oberbefehlshabers aller Streitkräfte von Suez bis Casablanca übernehmen. Seinem Befehl werden unterstehen General Alexander als Befehlshaber der Landstreitkräfte, Marshall Tedder als Befehlshaber der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte, und Admiral Cunningham als Befehlshaber der Seestreitkräfte.

Stellt sich schon diese Ernennung als ein erstes Ergebnis von Casablanca heraus, so hat Außenminister Eden im Unterhaus auch in einem zweiten Punkte eine Kapitulation Churchills vor den Amerikanern eingestanden. Von zahlreichen Anträgen über die Lage in Nordafrika bestimmt, räumte Eden zuerst ein, obwohl Girauds Verwaltungsrat keine provisorische und noch weniger eine endgültige französische Regierung darstelle, so müsse sie von England doch als für den Augenblick als verantwortliches Verwaltungszentrum für einen großen Teil des ehemaligen französischen Imperiums anerkannt werden. Diese Feststellung Edens bedeutet die erste offizielle Anerkennung Girauds und damit die volle Kapitulation vor Roosevelt Kandidaten auf Kosten von Churchills Kandidaten de Gaulle.

Die Unzufriedenheit des Unterhauses über die Casablanca-Konferenz machte sich ferner Luft in Anfragen an die Regierung, warum die Sowjetunion nicht auf der Konferenz vertreten gewesen sei. Nach einigem Zögern erwiderte der stellvertretende Ministerpräsident Attlee, daß die Sowjets in Vorbereitung, die der Casablanca-Konferenz vorausgingen, eingeladen worden seien, an der Zusammen-

kunft teilzunehmen. Den Abgeordneten genügte jedoch diese Erklärung nicht, und es wurde Attlee von dem Labour-Abgeordneten Shinwell die weitere Frage vorgelegt, warum denn nicht wenigstens an Stelle von Stalin militärische oder zivile Vertreter der Sowjetunion der Konferenz beigewohnt hätten; dafür müsse es doch einen Grund geben. Attlee zuckte die Achseln und antwortete, daß es ausschließlich eine Angelegenheit der Sowjetunion wäre, über Teilnahme oder Nichtteilnahme an einer Konferenz zu entscheiden. England könne ihr diese Entscheidung nicht abnehmen.

Shinwell, der sich häufig mit dieser Antwort unzufrieden zeigte, stellte daraufhin die weitere Frage, warum die Sowjetunion nicht zu den Besprechungen Churchills mit der türkischen Regierung eingeladen worden sei, da es sich hier doch um eine Sache handle, die vom sowjetischen Standpunkt von außerordentlicher Bedeutung sei. Attlee weigerte sich, auf diese Frage eine Antwort zu geben.

Von dem Hintergrund dieser Unsicherheit erklärt sich auch die von hiesigen Blättern verzeichnete Information, „aus absolut zuverlässiger Quelle“ in Ankara verlautete, daß Churchill die Woche zwischen Casablanca und Adana zu einem eiligen Besuch in Moskau benutzt habe. Die englischen Verichte über seinen Aufenthalt in Kairo während dieser Tage seien nur gegeben worden — heißt es in einer Meldung von „Dagbladet“ —, um die neue Anstaltsreise zu tarnen.

Churchill in Gibraltar

Madrid, 5. Febr. Wie aus La Linea gemeldet wird, befindet sich der britische Ministerpräsident Churchill zur Zeit in Gibraltar.

persönlichen Wünsche und Anlagen Rücksicht genommen werden und es braucht auch nicht jeder Einfluß in den Rüstungsbetrieben zu erfolgen. Es kommen jedoch selbstverständlich in erster Linie die Waffen- und Munitionsherstellung und die Arbeit für den dringendsten Lebensbedarf des Volkes in Frage. Solche Frauen, die glauben, der Arbeit körperlich überhaupt nicht gewachsen zu sein, werden sich in der Regel unnötige Sorgen machen. Auch in den Rüstungsbetrieben gibt es eine Fülle von Tätigkeiten, die keine besonderen körperlichen Anstrengungen erfordern und nach kurzer Anlernzeit durch geschulte weibliche Kräfte ohne weiteres geleistet werden können. Schwerarbeit wird auch in der Rüstungsindustrie grundsätzlich den Frauen nicht zugemutet.

Stillelegungs-Berordnung für Handel und Handwerk

Welche Betriebe können geschlossen werden? - Totale Mobilisierung der Volkskraft

Berlin, 5. Febr. Die Forderungen des totalen Krieges stellen das deutsche Volk vor Aufgaben, von deren Meisterung die Herbeiführung des siegreichen Kriegsendes beeinflußt wird. Je entschlossener und härter diese Aufgaben angepaßt werden, um so rascher wird das Ziel erreicht. Die Kraft, die im deutschen Volke steckt, ist ungeheuer. Sie ist unübersteigbar, wenn sie kompromißlos nur noch diesem einen großen Ziel dienbar gemacht wird. Mit der Verordnung über die Kriegsdienstpflicht für Männer und Frauen ist die totale Mobilisierung unserer Volkskraft eingeleitet worden. Sie reicht aber noch nicht aus, um restlos alle Hände freizumachen für die Erringung des Sieges.

Es gibt im Bereich unseres wirtschaftlichen Lebens noch Betriebe und Funktionen, deren Bestehen im Frieden selbstverständlich, heute aber nicht mehr zu verantworten ist, weil sie nicht ausschließlich der Führung des totalen Krieges dienen. Nur dieses Merkmal der Führung des totalen Krieges für die Frage, ob Arbeitskräfte, Material und Energie eingesetzt werden dürfen. Was nicht unmittelbar dem Kampf an der Front, der Rüstung und der kriegsnotwendigen Versorgung dient, hat solange keine Darlebensberechtigung mehr, bis der Sieg errungen ist.

Daher hat der Reichswirtschaftsminister drei Anordnungen erlassen, die aus dem Gebiet des Handels, des Handwerks und des Gaststättenwesens den umfassenden Einsatz von Arbeitskräften für die Aufgaben der Kriegsführung ermöglichen sollen.

Die vorgezeichneten Maßnahmen sind für die Betroffenen in vielen Fällen hart. Niemand wird bestritten, daß hiermit große persönliche Opfer verlangt werden - niemand aber auch vergessen, daß diese Opfer und Härten noch immer nicht verglichen werden können mit dem, was täglich an Eingabe und Selbstaufopferung von Millionen deutscher Frontsoldaten erreicht werden soll: Die Erzwingung eines baldigen siegreichen Friedens!

Die Anordnungen haben im wesentlichen folgenden Inhalt:
Nicht unbedingt notwendige Versorgungsbetriebe geschlossen

1. Alle Betriebe des Handels, die für die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden geschlossen. Bei der Durchführung wird unbedingt darauf geachtet, daß die kriegsnotwendige Versorgung der Bevölkerung und Belieferung der Wirtschaft nicht gefährdet wird.

Der Lebensmittelhandel, der Kohlenhandel und der Handel mit Saatgut, Düngemitteln und Futtermitteln sowie der Landmaschinenhandel sind daher von der Stilllegung ausgenommen. Andererseits ist es nicht zu verantworten, wenn z. B. Verkaufsstellen für besonders teures Porzellan, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken oder auch Schwärzengeschäfte u. a. m. weiter geöffnet bleiben. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitskräfte sind schon längst nicht mehr voll eingesetzt. Hierzu gehört der Handel mit Möbeln, Antiquitäten, Büchern, Tabak- und Spielwaren u. a. m. In diesen Zweigen soll nur eine beschränkte Anzahl von Betrieben geöffnet bleiben.

Bei den Betrieben, die sich neben dem Handel auch mit Reparaturen befassen, wird auf Erhaltung der Reparaturmöglichkeiten Rücksicht genommen.

Die vorgezeichneten Maßnahmen erstrecken sich auf alle Zweige des Handels.

Die betroffenen Betriebsführer behalten die Berechtigung zur Ausübung des Handels und bedürfen bei späterer Wiedereröffnung keiner neuen Genehmigung. Sie erhalten auf Antrag einen Mietausgleich. Diejenigen Betriebsangehörigen, die durch ihren anderweitigen Arbeitseinsatz eine Minderung ihres bisherigen Einkommens erfahren, erhalten als Härtausgleich eine Dienstpflichtunterstützung. Außerdem wird in den Fällen, in denen der Betrieb geschlossen wird, ohne daß der Inhaber einen anderweitigen Arbeitseinsatz findet, von der Reichsgruppe Handel ein besonderes, sofort wirksames Unterstützungsverfahren durchgeführt.

Alle Handwerksbetriebe werden überprüft

2. Auch alle Handwerksbetriebe werden überprüft. Für die Handwerksbetriebe der Ernährungswirtschaft - Bäcker, Fleischer, Müller - erfolgt eine besondere Regelung.

Handwerkliche Arbeiten, die für die Kriegswirtschaft nicht notwendig sind oder die nicht den lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung, vor allem bei Reparaturen, dienen, werden eingestellt (z. B. Jewellere, Gold- und Silberschmiede, Plüschbrenner, Schneidateliers mit besonders hohem Aufwand usw.).

Gegebenenfalls wird nur der nicht kriegswichtige Teil eines Handwerksbetriebes stillgelegt. Es können auch mehrere Betriebe zusammengelegt werden. Für die stillgelegten Betriebe gelten die für solche Fälle bereits bestehenden Anordnungen, vor allem über die Gemeinschaftshilfe.

Die gewerblichen Berechtigungen werden durch die Stilllegung nicht beeinträchtigt. In der Handwerksrolle u. a. wird nur das Rubrum des Betriebes vermerkt.

Alle Luxusgaststätten werden geschlossen

3. Alle Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, die für die Kriegswirtschaft oder die Versorgung der Bevölkerung nicht unbedingt erforderlich sind, werden stillgelegt. So werden u. a. geschlossen: alle Vergnügungs-Kasinos, Bars und Gaststätten mit besonders hohem Aufwand.

Bei allen übrigen Gaststätten wird eine Überprüfung vorgenommen, aber dafür gefordert, daß der für die kriegsnotwendige Versorgung notwendige Teil erhalten bleibt. Auch Beherbergungsbetriebe sowie mit ihnen verbundene Gaststätten kommen für die Stilllegung grundsätzlich nicht in Betracht, da sie vor allem für kriegswichtige Reisen, Auf-

Viele Tausende von Frauen, die seit Beginn des Krieges freiwillig in den Rüstungsbetrieben und in anderen kriegswichtigen Betrieben stehen, haben ihre Leistungen als eine Arbeit von kriegsentscheidender Bedeutung schätzen gelernt. Nun werden viele bisher selbständige Berufe, Einzelhändler, Gastwirte, Handwerker usw. zur Verstärkung der deutschen Wirtschaft beitragen. Gewiß wird es für manche ein ungewohntes und hartes Leben bedeuten. Aber über ihnen allen steht das Vermächtnis der Helden von Stalingrad. Es kann keine deutsche Frau und keinen deutschen Mann geben, die sich der Mahnung unerlerter unsterblicher Helden auch nur einen Tag lang entziehen wollten.

gaben der Wehrmacht, Kinderlandverschickung usw. zur Verfügung stehen müssen.

Den Inhabern der geschlossenen Betriebe bleibt die Berechtigung zur Ausübung des Gewerbes für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Entschädigungen werden von der Reichsgruppe Fremdenverkehr festgesetzt.

Eine Ausnahme von allen diesen Bestimmungen gibt es grundsätzlich nicht. Denkbar wäre sie nur dann, wenn in einem besonderen Einzelfall dem Ziel der Aktion, Arbeitskräfte, Energie und Material für kriegswichtige Aufgaben freizumachen, weder unmittelbar noch mittelbar gedient würde. Soweit es die Erreichung dieses entscheidenden Zieles gestattet, werden die Interessen der Soldaten der Front besonders berücksichtigt.

Die angeordneten Maßnahmen werden mit großer Beschleunigung durchgeführt, so daß die ganze Aktion bereits am 15. März abgeschlossen sein wird.

Bei dem Bank- und Versicherungsgewerbe werden die bereits vor längerer Zeit in Angriff genommenen Rationalisierungsmaßnahmen gemäß einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers nunmehr verstärkt durchgeführt, um auch auf diesem Wirtschaftssektor beschleunigt zur Freisetzung von Arbeitskräften und zur Einsparung von Geschäftsräumen und Material zu kommen.

Reichsminister Funk zur Stilllegungs-Anordnung

Die Reichsminister Funk vor Vertretern der Presse erklärte, geht es bei der Stilllegungs-Anordnung durchaus nicht darum, Arbeitskräfte in erweitertem Umfang und so schnell wie möglich bereitzustellen, sondern auch Einparungen an Rohstoffen und Materialien ebenso wie an Räumlichkeiten und Gebäuden vorzunehmen. Bei der vorgezeichneten systematischen Stilllegung aller Betriebe und Betriebszweige gehe es darum, 1. die in Handel und Handwerk nicht kriegswichtig beschäftigten Menschen beschleunigt herauszuholen, und 2. alle jene Betriebe zu schließen, die nicht kriegswichtige Arbeit leisten. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß jeder Betrieb, wenn er offengehalten zumeist in größerem Maße auch andere Dienstleistungen beansprucht, so z. B. auf dem Gebiete des Post- und Exzessionsverkehrs, der Raumreinigung, dem Verpackungsmaterial, dem Verbrauch an Kohle und Energie usw. Wenn demnach diese Betriebe geschlossen werden, so wirkt sich diese Maßnahme für die Kriegswirtschaft potentiell aus.

Zur Frage der Handwerksbetriebe betonte Reichsminister Funk, daß bei dieser Gruppe bei weitem nicht so viele Betriebe in Frage kommen, wie beim Handel, da die Handwerksbetriebe zum großen Teil schon in die direkte Rüstungsproduktion eingeschaltet waren. Das Handwerk besitzt übrigens bereits ebenso wie die Industrie eine Gemeinschaftshilfe, während im Handel erst eine neue Unterstützungsregelung getroffen werden muß.

Der Rationalisierungsprozeß, insbesondere im Bankgewerbe, wird jetzt mit erhöhtem Tempo durchgeführt werden. Beim Versicherungsgewerbe kommen in der Hauptsache innere Rationalisierungsmaßnahmen in Frage, aber auch eine Freisetzung von Arbeitskräften, namentlich bei den hauptberuflichen Versicherungsvertretern. Bei den nebenberuflichen Versicherungsvertretern werden durch Werbepflichtbeschränkung und durch ein Verbot der Werbung von Versicherungsvertretern, ein Verbot bzw. eine Beschränkung des Versicherungswechsels, eine Vereinfachung der Nachversicherung so wie eine Beschränkung der Pflichtprüfung weitere Kräfte frei.

In den Warenhäusern werden lebensnotwendige Abteilungen, in diesen besonders die Abteilungen für Lebensmittel, aufrechterhalten werden. In einem allmählichen Wechselprozeß werden überall dort die freierwerbenden Arbeitskräfte eingestellt werden, wo u. a. gestellte wichtige Kräfte der Wirtschaft ersetzt werden können.

Lauf Neuster gab Anrech auf eine Anfrage im Unterhaus bekannt, daß nach Zahlung vom Jahre 1941 die Bevölkerung von Indien 389 Millionen Menschen betrage gegenüber 338 Millionen im Jahre 1931.

Die Trauer Deutschlands ist Europas Trauer

Europa verneigt sich in Ehrfurcht vor den Helden von Stalingrad

Berlin, 5. Febr. Europa, für dessen Bewahrung vor bolschewistischer Gefahr die Kämpfer von Stalingrad in einem beispiellosen Hingebung haben, steht im Banne dieses nun geadeten Opfereinsatzes, dessen Sinn es - wie die Stimmen voller Ehrfurcht und Bewunderung beweisen - wohl verstanden hat:

Rom: „Das ganze italienische Volk bewundert und ehrt die heldenhaften Kameraden, die im Kampf um Stalingrad als leuchtende Vorbilder höchster Selbsterlebung ihr Leben opferten, um den Antur der Sowjetfront gegen die Diktatur Europas solange als möglich aufzuhalten. Diese Bewunderung und der Dank des italienischen Volkes gilt auch den heldenhaften verbündeten Einheiten, die Seite an Seite mit den unvergleichlichen deutschen Soldaten zum höchsten Opfer bereit waren. Dieses Heldenepos wird in goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen als eine der glanzvollsten Taten der europäischen Kultur. Die Italiener vereinen sich in soldatischem Geist und kameradschaftlicher Waffenbrüderlichkeit in tiefer Ehrfurcht vor der Größe dieser Heldentat.“ (Stefani.)

Madrid: „Die Trauer Deutschlands ist heute die tiefempfundene Trauer Europas. Diese Märtyrer sind für das Wohl und das Leben ihres Vaterlandes und der zivilisierten Welt in den Tod gegangen. Einst stand Spanien auf Wappstein gegen den Feind der Zivilisation im Alkazar, in Simancas und Belchite. Heute steht Deutschland wieder auf der Wacht und verteidigt die ewigen Werte bis zum Tode wie alle jene Soldaten im Alkazar der Diktatur.“ (Arriba.)

Budapest: „Die Toten von Stalingrad werden nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa tief betrauert. Ihr Kampf ist zur Quelle seelischer und materieller Kräfte, zu einem Symbol geworden. Stalingrad, das Symbol der

London: U-Boot-Gefahr größer als 1917

Stockholm, 5. Febr. Ueber die U-Boot-Gefahr befragt, erklärte Marineminister Alexander im Unterhaus, man könne sich von der Verstärkung der Marineflotte eine Steigerung der U-Boot-Abwehr erhoffen. Befragt, ob er Zahlen über die Produktionsleistungen des englischen Schiffbaues geben könne, lehnte dies Alexander ab. Die gleiche ablehnende Antwort erhielt eine Anfrage, ob eine offizielle Angabe über Vernichtung von U-Booten möglich sei. Alexander erklärte es „als beinahe unmöglich“, Angaben zu geben, wieviel U-Boote versenkt worden seien, denn die Admiralität wisse dies selbst nicht, und in den meisten Fällen könne man nur vermuten. Immerhin seien „gelegentliche ermutigende Erfolge“ erzielt worden. Im Oberhaus mühten die U-Bootanfragen sogar in eine Geheimhaltung verlegt werden.

Die „Times“ bezeichnet die U-Boote als eine tödliche Gefahr für die britisch-nordamerikanischen Pläne. Schon allein zahlenmäßig sei die Gefahr größer als 1917. Die englische Öffentlichkeit wisse, daß infolge der Fortschritte bei den U-Boot-Konstruktionen das Geleitzsystem nicht mehr denselben Schutz biete wie 1918. - Der in Buenos Aires erscheinende englischsprachige „Standard“ schreibt: Deutschland baut gegenwärtig U-Boote in einer derartigen Menge, daß die Anti-U-Boot-Länder nicht dagegen aufkommen können. Es wäre absurd, an die Möglichkeit des Zusammenbruchs der Achsenmächte zu glauben, bevor man nicht der U-Boote Herr geworden sei.

Über 40 000 verwaarloste Kinder in Frankreich

Paris, 5. Febr. Die Zahl der verwaarlosten und mit dem Gesetz in Konflikt geratenen Kinder in Frankreich ist in der Zeit von 1937 bis 1939 von 14 000 auf 40 000 gestiegen und hat seitdem andauernd zugenommen, wie Oberst Caron, Kabinettschef des Staatssekretärs Admiral Platon, vor Pressevertretern mitteilte.

Oberst Caron gab weiter bekannt, daß 1938 insgesamt 2000 Kinder dem Gericht vorgeführt wurden und daß sich diese Zahl 1941 bereits auf 10 000 erhöht hätte. Ferner gab es in Frankreich schon vor dem Krieg 100 000 geistig zurückgebliebene Kinder, von denen 70 000 überhaupt keine Schule, noch irgendeine Erziehungsanstalt besuchten. Die Regierung beabsichtige, Maßnahmen zum Schutz der sittlich, geistig und körperlich gefährdeten Kinder in Zukunft zu ergreifen. Zunächst sollen in gewissen Städten, wie Lyon, Paris, Montpellier und Vieux la Rochelle, Schulen geschaffen werden, wo man die minderwertigen oder verwaarlosten Kinder sammeln und prüfen will, bevor man sie einer geeigneten Erziehungsanstalt zuführt.

Zur Rechten sah man wie zur Linken

einem halben Kaiser-Tanker herunterstürzen

Vigo, 5. Febr. Wie die U.S.A.-Zeitschrift „Time“ berichtet, brach vor kurzem der von Henry Kaiser's Schiffswerken in Portland abgelieferte 16 500-RT-Tanker „Scheneckstadt“ zur allgemeinen Verblüffung plötzlich in zwei Stücke auseinander und ging unter. Die Ursache konnte bisher noch nicht ermittelt werden, obgleich die Marinekommission und andere Amtsketten sieberhaft darum bemüht sind.

Der Jude Henry Kaiser ist bekanntlich der von der nordamerikanischen Presse vielbesungene „Hexenmeister der U.S.A.-Industrie“, der sozusagen keine Schiffe noch vor der Kiellegung vom Stapel laufen läßt. Seine Erzeugnisse haben sich in anglo-amerikanischen Seemannskreisen bereits den Spitznamen „Kaiser-Säuge“ erworben. Der Jude Kaiser hat nämlich weniger einen Rekord an Schnelligkeit aufgestellt als an Ausschneiderei und Zerbrechlichkeit.

Neues Groß-Hospital in Gibraltar

H.J. Madrid, 5. Febr. In Gibraltar ist soeben ein unterirdisches Großhospital für torpedierte Seeleute eröffnet worden, das nach Meldungen aus Nordafrika schon längst eine Notwendigkeit geworden war, da die übrigen Hospitäler von Gibraltar den Anforderungen nicht mehr genigten. Das Projekt des Hospitals war schon vor etwa zwei Jahren in Angriff genommen worden. Man hatte aus Kanada Spezialtruppen herangeholt, die dem Felsen mit besonders konstruierten Diamantspitzen nach zu Leibe gingen, deren man sich bisher nur in kanadischen Minen bedienen hatte. Die Mineure mußten im Verlauf dieser beiden Jahre nicht weniger als 140 000 Tonnen Felsen sprengen, um die Räume für das Hospital zu gewinnen. Nach den letzten großen Geleitzugs-Katastrophen im Mittelmeer hätte sich das neue Hospital bereits als ein Segen erweisen und die Räume seien bis auf den letzten Platz mit kranken oder verletzten Seeleuten und Matrosen der englischen und amerikanischen Handels- und Kriegsmarine angefüllt. Gibraltar ist also nach dieser Meldung nicht nur ein großes Hospital für beschädigte Schiffe, sondern in noch weit größerem Ausmaß für verwundete Sklaven der Konvois. Weiter wird in der Meldung gesagt, daß die unterirdischen Lager für Lebensmittel und Munition gleichfalls hätten erweitert werden müssen.

Die Trauer Deutschlands ist Europas Trauer

Europa verneigt sich in Ehrfurcht vor den Helden von Stalingrad

vollkommenen Pflichterfüllung und bewußten Selbstaufopferung, zeigt uns den Weg in eine kommende neue und schönere Welt.“ (Eti Ulag.)

Bukarest: „Die Soldaten Europas haben nicht kapituliert. Ihr heldenhaftes Leben leuchtet wie weißer Marmor vor den nebligen Ufern der Wolga. Sie erwarten uns, und wir wissen, daß wir ihren Tod vergelten werden. Dann wollen wir ihr Opfer in Stein meißeln als ewiges Denkmal unseres Glaubens.“

Preßburg: „Die Helden von Stalingrad legen uns allen eine heilige Verpflichtung auf, die wir erfüllen müssen. Wir haben zu kämpfen und durchzuhalten bis zum Siege.“ (Gorbija.)

Ugram: „Kroatische Soldaten haben Seite an Seite mit ihren deutschen Waffenkameraden den Opfertod. Sie kämpften und starben an der Wolga für Europa und für ihr kroatisches Vaterland.“ (Novo Vratka.)

Prag: „Die Größe des Opfers, das die Helden von Stalingrad für das deutsche Volk und für Europa gebracht haben, kann nicht hoch genug gewürdigt werden.“ (Cesko Slowo.)

Dslo: „Der Kampf von Stalingrad ist zu Ende, aber noch in tausend Jahren werden die Ruinen dieser Stadt vom heutigen Kampf der europäischen Kultur gegen die Barbarei des Ostens zeugen. Das Heldenbild der Männer um Generalfeldmarschall Paulus wird unvergänglich bleiben.“ (Norwegisches Telegrammbüro.)

Paris: „Der Name des Feldmarschalls Paulus verdient es, an die Spitze der Ehrentafel Europas geschrieben zu werden, auf der Tafel, in deren Namen Deutschland und seine Verbündeten im Osten für die abendländische Zivilisation gegen den zerstörenden Bolschewismus kämpften.“ (La France Socialiste.)

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Hauptverleger: Dr. Carl Caspar, Redakteur in Karlsruhe.

Die Karriere eines Hochstaplers

Jud Schulhof, ein „Schulfall“ jüdischer Gaunereien - Ein skrupelloser Betrüger und Bigamist in Biederemannsaste

K. Budapest. Auf eine anonyme Anzeige hin konnte die Budapest Polizei in den letzten Tagen in der Gestalt des Juden Tibor Schulhof einen Hochstapler dingfest machen, der durch seine gerissenen Schwindelkünste jahrelang die Defensivkräfte irreführen wollte und im ungarischen Wirtschaftsleben bemerkenswerte Stellungen zu erringen vermochte.

Als fünftes Kind armer jüdischer Eltern im Jahre 1888 geboren, genoss der heute fast 60jährige Tibor Schulhof eine vierjährige Handelschulbildung und wurde sodann Beamter einer ebenbürtigen jüdischen Handelsfirma. Während des Weltkrieges 1914-1918 rückte Schulhof als Soldat ein, desertierte aber bald von seiner Truppe und nahm, nachdem er sich noch hatte taufen lassen, den Namen Eugen Kalman an. Ueberdies heiratete er eine gewisse Elisabeth Berger, „promovierte“ sich selbst zum Doktor und eröffnete ein Rechtsseminarium in Budapest. Als daraufhin der Schwindel aufflog und Schulhof alias Kalman wegen Fälschung von Dokumenten flehentlich von der Budapest Polizei gefasst wurde, zog er nach Debrecen, wo er sich den neuen Namen Dr. Joltan Bencsik zulegte. Hier wollte sein Einwandbetrieb für die Studenten der Rechtsfakultät, den er fortzuführen versuchte, nicht recht florieren, so daß der neugeborene Bencsik, obgleich er aktuar war, seinen Unterhalt mit jüdischem Religionsunterricht verdiente. Hier in Debrecen verliebte sich Schulhof in ein neues Mädchen und ging mit ihm die Ehe ein, trotzdem er bereits verheiratet war. Um einen Ausweg nicht verfehlen, einigte er sich einfach mit seiner ersten Frau, indem er diese seiner neuen Ehehälfte als seine Schwester vorstellte und zu sich ins Haus nahm, so daß die Ehe nun praktisch weiter zu Dritt geführt werden konnte. Von diesem Zeitpunkt an datiert dann der Aufstieg des Schwindlers, der zunächst Leiter der Elektrizität-Niederlassung in Debrecen wurde, später die Zweigstelle der Pöschner-Versicherungsgesellschaft übernahm und dann zum Filialchef der Ungarischen Lebens- und Rentenversicherung aufrückte. Der allseits beliebte Dr. Joltan

Bencsik wurde in der Gesellschaft der Universitätsstadt Debrecen als erfolgreicher Wirtschaftsjahrer herumgereicht und errang sich ein derartiges Ansehen, daß er im Jahre 1933 zum Direktor der Elektrizitätswerke in Eszengrad berufen wurde.

Als Schulhof alias Bencsik schließlich aus Altersgründen aus dem Unternehmen ausstieg, erhielt er eine hohe Abfindung, mit deren Hilfe er eine eigene Zeitschrift in Debrecen gründete und mir nichts dir nichts den Beschluß faßte, als selbsternannter Hauptschriftleiter den Journalistenberuf zu ergreifen. Inzwischen aber kam das erste ungarische Juden-gesetz heraus, so daß Schulhof gezwungen war, die Dokumente des Dr. Joltan Bencsik zu beschaffen und den Nachweis seiner nichtjüdischen Abstammung zu erbringen. Was nun geschah, war allerdings der Gipfel jüdischer Frechheit, denn Schulhof erdachte eines Tages in der Wohnung des tatsächlich existierenden Budapest Rechtsanwalts Dr. Joltan Bencsik, machte diesem glaubhaft, daß er ein entfernter Verwandter von ihm sei und verlangte, die Abstammungspapiere der Familie Bencsik von ihm herauszulassen. Als letzte Etappe in der Karriere dieses Hochstaplers sei noch bemerkt, daß dieser bis zum Jahre 1942 die Stellung eines Abteilungsleiters der ungarischen Hochlebenszentrale bekleidete.

Was dann folgte, ist schnell erzählt und stellt jedenfalls eine neue Note in der Geschichte der Hochstapler dar. Sei es, daß die zwei Frauen des jüdischen Bigamisten ihm zum Schluß die Hölle heiß machten, oder sei es, daß er sich schließlich rettungslos in dem Getriebe seiner Schwindelkünste verlor, jedenfalls verliehen ihm seine Nerven, er verlor die Gedächtnis seines Lebens und übergab sie seinem Rechts-anwalt, der sich aber weigerte, die Staatsanwaltschaft zu ver-ständigen. Erst durch eine anonyme Anzeige kam die Polizei auf die Spur Schulhofs und ist nun gegenwärtig damit be-schäftigt, die jahrelangen Betrübereien und Verfehlungen des jüdischen Schwindlers in einzelnen aufzudecken.

VOLKSWIRTSCHAFT

Ausgeglichene Schlachtviehmärkte

Die Verorgung unserer badischen Schlachtviehmärkte und Verteilungsstellen stellt sich insgesamt betrachtet weiterhin gut. Daneben hat die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse zur Erzeugung ihrer Vorräte noch wie vor mehrere hundert Stück Großvieh wöchentlich aus dem Markt nehmen können. Der hohe Anteil der Rinde am gesamten Viehverkauf ist ein Zeichen dafür, daß die Tierhalter die erwünschte Ausmerzung der schlechten Futterverwerter beachten. Die Mitbringen ausgleichsbedingt fordert, daß das gute und beste Futter den ertragsreichen Wirtschäften vorbehalten bleibt. Auch mit Rindern waren die Märkte hinreichend besetzt. Die Schweineaufrichte hatten in der letzten Woche eine weitere Zunahme zu verzeichnen.

Weiterer Anstieg der Milchlieferungen

Auch in der letzten Woche hat die Zunahme der Milchlieferung an die badischen Volkswirtschaft weiter angehalten. Der Stand liegt um 7,2 vom Hundert über dem in derselben Zeit des Vorjahres. Der Frischmilch-milchablauf wie auch der Verkauf von Milchprodukten haben sich zugenommen. Infolge des höheren Milchpreises hat die molkeerhaltige Butterzeugung eine weitere Steigerung zu verzeichnen. Die Verorgung der Margarine- und Butterfabriken verläuft überall reibungslos. Am Käsemarkt konnten die bezugsberechtigten Anforderungen erfüllt werden.

Neue Milchprämien

Für die Durchführung der von der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaften im letzten Jahre beschlossenen Milchmarktregelung ist in Baden eine besondere Ausschusskommission ernannt worden. Hierin wurde bestimmt, daß ein einheitlicher Prämienfuß von 4 Pfennig je Kilogramm oder 1,2 Pfennig je Hektoliter zur Auszahlung gelangt, und zwar für diejenigen Mengen, die im Jahre 1942 die Höhe von 100 b. d. in jedem Milchbezugsgebiet ermittelten Durchschnittslieferungen übersteigen und vom Erzeuger zur Verfügung gebracht wurden. Je höher die Milchlieferung über den geforderten Mindestbetrag liegt, desto größer wird auch der Prämien-betrag, der zur Auszahlung gelangt. Ein zusätzlicher Lohn soll jedoch nur demjenigen Erzeuger bewilligt werden, der seine Wirtschaft nach den Erfordernissen des beschriebenen und verbesserten Eigenfuttersystems einrichtet und dadurch Ueberdurchschnittliches für den Markt zu leisten vermag. Deshalb wurde auch an dem Grundfuß festgehalten, die Prämien nach der Milchmarktregelung je Hektar zu gewähren. Außerdem sind die Prämien ebenso wie die Milch grundsätzlich entsprechend dem Verkauf der Milch zu zahlen. Dem Landwirt ist es freigestellt, die Prämie in Höhe von 1,20 Mark je Kilogramm Landbutter für die-jenige Menge bezahlte, die er über das vom Milch- und Fettwirtschafts-verband festgesetzte Liefermaß abliefern.

Nachkontrolle der Schweine- und Hühnerzählung

In einem Erlass über die Kontrolle der Schweine- und Hühner-zählung werden die näheren Ausführungsbestimmungen für die Nach-prüfung der Ergebnisse der Schweine- und Hühnerzählung, die am 3. März 1943 im Großdeutschen Reich sein wird, bekanntgegeben. Die Nachprüfung ist von zwei bis drei geeigneten, vom Ernährungsausschuss (Kreisbauernrat) zu bestimmenden Personen durchzuführen. Diese dürfen nicht in der zu prüfenden Gemeinde ansässig und an der Zählung vom 3. März nicht beteiligt gewesen sein. Sie werden auf genaue Durchführung der Nachprüfung und auf Verschwiegenheit verpflichtet sowie mit einer schriftlichen Vollmacht versehen. Die Kontrollzähler müssen sich bei der Nachprüfung und Erhebungsleiter der zu prüfenden Gemeinde. Sie werden in jedem Schweine- und Hühnerzählungs Haus-halt durch Begehung der Ställe und befähigten Stallungen die Bestände persönlich nachzählen.

Musterschau der Typenschuhe

Die Schuhproduktion steht jetzt ganz unter dem Einfluß der Ende November vorgenommenen Typisierung der Schuhmodelle. So einfließen diese Modellbegrenzungen auch für den einzelnen Fabrikanten war, so sehr die Vorschriften auf Vereinfachung drängen, so weit halten sie sich doch vom Einheitsfuß entfernt, und so große Unterschiede ergeben sich noch immer in der Herstellungsweise. Es bleiben trotz des Typen-schritts die Unterschiede in den Ausführungen, es bleiben noch gewisse Variationsmöglichkeiten in Auslastung und Farbgestaltung. Auf dem 3. März und April stattfindenden Schuhmuserien wird sich erstmals zeigen, wie sich die einzelnen Fabriken mit den Typenschriften abgefunden haben. Diese Musterschauen werden diesmal in 41 Städten abgehalten, so daß kein Einzelstädter mehr als 100 Kilometer zu seiner Schau zu fahren hat. Entgegen dem verbreiteten Vorurteil, daß die Typenschriften der Schuhmuserien finden fünfzig Jahre nicht drei, sondern nur noch zwei Musterschauen statt. Es scheint, als ob die Praxis von selbst zu einer noch weitergehenden Rationalisierung der Produktion führe, als sie schon mit der Typenbegrenzung angebahnt worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß sich die Schuhfabriken in der Herstellung auf eine oder wenige Schuharten beschränken und ihre Kräfte nicht in der Herstellung von Herren-, Damen-, Arbeitschuhen usw. zu weit verstreuen. Die Typisierung der Schuhmodelle wird in Zukunft voraussichtlich durch die Spezialisierung der Fabriken ergänzt werden.

U.S. General aus dem Korallenmeer gefischt

Esabon, 5. Febr. Der U.S.-Brigadegeneral N. F. Emina, Oberst Jamison und 18 weitere Angehörige der U.S.-Wehrmacht führten über dem Korallenmeer ab. Sie konnten erst gerettet werden, nachdem sie sechs Nächte und fünf Tage hilflos auf der stürmischen See herumgetrieben waren. Die Geretteten befanden sich an Bord eines schweren Bombers, der in der Nacht zum 26. Januar zur Wiederverwendung gezwungen war. Das Flugzeug sank innerhalb weniger Sekunden. Die Schiffbrüchigen mußten sich auf zwei kleinen Flößen flüchten. Am sechsten Tage wurden sie schließlich von zwei Patrouillenflugzeugen entdeckt, die zur Rettung auf das Meer niedergingen.

Britische Dividenden ruinieren Argentinien's Bahnen

H. Madrid, 5. Febr. Wie die argentinische Presse mitteilt, stehen die britischen Eisenbahngesellschaften in Argentinien vor dem Zusammenbruch. Bekanntlich sind 90 v. H. aller argentinischen Eisenbahnen im Besitz englischer Gesellschaften. Mißwirtschaft auf der ganzen Linie hat diese dem finanziellen Ruin nahegebracht. Vor allem haben die Aus-schüttung allzuhoher Dividenden, die Zahlung unverhältniß-mäßig hoher Gehälter und Pöbne an britische Angestellte, und mangelnde Pflege des Eisenbahnnetzes und des rollenden Materi-als diese katastrophale Lage herbeigeführt. Man versucht, dem drohenden Zusammenbruch durch Erhöhung der Fahr-preise um 10 v. H. und der Frachttarife um 20 v. H. vorzu-beugen; die argentinische Regierung hat diese Erhöhungen mit der Begründung abgelehnt, daß sie nur eine allge-meine Preissteigerung zur Folge haben würden, was gerade in der jetzigen Zeit unter allen Umständen vermieden werden

müßte. Die Regierung verweist auf die Rentabilität der Staatlichen Eisenbahnen und fragt mit Recht, weshalb die britischen Gesellschaften nicht mit dem gleichen Gewinn ar-beiten könnten. Sollte der Zusammenbruch tatsächlich Wirklich-keit werden, so bliebe den britischen Gesellschaften nichts an-deres übrig, als die Bahnen der argentinischen Regierung anzubieten. Es handelt sich um ein Eisenbahnnetz von etwa 55 000 Streckenkilometern.

Kleine U.S. Kapitalkäufleute nach Mexiko

H. Madrid, 5. Febr. Nach hier vorliegenden Meldungen scheint die Flucht amerikanischer Industrieller nach Mexiko größere Ausnahmen anzunehmen, als man bisher angenom-men hat. Es sollen unter den Kapitalflüchtlingen, die ihre am Kriege verdienten Gelder vor dem Zugriff der nord-amerikanischen Steuerbehörden in Sicherheit gebracht haben, bekannte Persönlichkeiten sein, deren Namen die amerikani-sche Regierung vorläufig noch verschweigt. Die Kapitalflücht-linge gingen angeblich mit der Absicht über die Grenze, in Mexiko zugunsten der nordamerikanischen Ausrüstung Fabri-ken zu errichten. Sie zeigten den kontrollierenden Grenz-beamten falsche Genehmigungspapiere der amerikanischen und mexikanischen Behörden vor, zwischen denen Verein-barungen über die beabsichtigte Einrichtung neuer Industrien getroffen worden sein sollten. Da tatsächlich in letzter Zeit in Washington derartige Abmachungen getroffen worden sind, so kamen die Flüchtlinge gar nicht in den Verdacht der Kap-italverdrängung. Die amerikanischen Behörden haben von der mexikanischen Regierung nun verlangt, daß die Grenzen zwi-schen Mexiko und den USA in Zukunft aufs schärfste über-wacht werden. Die USA sollen sogar die Auslieferung der Flüchtlinge gefordert haben, da es sich bei den Geldverdrän-gungen um außerordentlich hohe Beträge handelte.

Der bunte Kinderteller

Erinnerungen an einen Gefallenen

Von A. Ernst

Es war ein ganz gewöhnlicher Teller — ein irdener Kinderteller, mittelgroß, von gelber Farbe, auf dem Boden des Tellers das Bild eines Gottes und einer Henne. Der Teller gehörte zum Haushalt der Großeltern und wurde für das Enkelkind, einen pausbäckigen kleinen Bub gekauft. Ob wollte der Bub — wie alle Kinder — seinen Teller nicht essen, schob den Teller fort oder packte mit feinen Händen hinein. Da half nur geduldiges Zureden der Großmutter: Einen Teller für Vater, einen für Mutter — und es ging. Kam dann das Bild des Gottes oder der Henne auf dem Grunde des Tellers zum Vorschein, so tippte er mit seinem kleinen Fingerchen darauf: Bibi!

Jahre vergingen. Aus dem Bäckchen wurde ein Bub, ein sehr wilder, aber doch braver Bub, später ein Pimpf, dann ein Hiltlerjungel.

Der Teller hatte schon lange seinen Platz gewechselt. Er war während der ersten Jahre und beim späteren Gebrauch etwas unansehnlich geworden, seine schöne Farbe war ver-blaßt, der Rand vielfach abgetoßen. Er hatte wirklich alle Schönheit eingebüßt und konnte sich unter dem anderen Geschirz nicht mehr sehen lassen, aber wegwerfen wollte man ihn nicht. So stand er im obersten Fach des Wandchranks, wo er als Ablage für irgendwelche Küchenreste diente.

Aus dem Hiltlerjungel war mit den Jahren ein junger Mann geworden, als der Krieg ausbrach. Feins wurde Soldat und stand im Osten. Voll Inveracht waren die Briefe, die er nach Hause schrieb. Als er in Urlaub kam, sah er auch mit Vater und Mutter am Tisch der Wohnstube im Hause der Großeltern. Er war der Gleiche geblieben, ein Bild strahlender Jugend, gebräunt und noch immer weich gerundet die Wangen, heiter der Blick der klaren Augen. Einmal zeigte man ihm auch den alten Teller aus der Kinderzeit und ein Schmunzeln lief über sein Gesicht. Wie war es doch groß geworden, das blondhaarige Bäckchen von damals.

Dann kam der Abschied, nach wenigen Tagen ein Karten-gruß, ein Brief von unterwegs; darauf folgten lange, ganze Wochen des Wartens — bis eines Tages ein Brief da lag, von fremder Hand geschrieben. Darin stand ganz schlicht, daß Feins gefallen sei.

Am Tag darauf war der alte Kinderteller von anderer Hand aus dem Spülstich gestellt worden. Dort sah ihn die Mutter des Gefallenen und während sie auf ihn niederblickte, umschloß ihn die Hände wie eine störrische Schale. Sie trug ihn hinweg und verwahrte ihn bei den Erinnerungsstücken des Bubens.

Manchmal nimmt sie ihn dort hervor, und es ist nicht nur Traurigkeit, die sie erfüllt, es ist, als wenn sie ihren Bub liebhaft vor sich am Tische sähe. Er ist so nicht ganz von ihr gegangen, ein Stück von ihm blieb in diesem Teller zurück.

Meister aus dem Alemannenland

Zu Fritz Boehles 70. Geburtstag am 7. Februar

Es war im Weltkrieg — am 20. Oktober 1916 — im Alter von noch nicht 44 Jahren, als Fritz Boehle, der deutsche Meister aus dem Alemannenland, der am 7. Februar sein 70. Lebensjahr vollenden konnte, von uns ging.

In der Markgrafenstraße 14 zu Emmendingen im Breisgau erinnert eine Gedenktafel daran, daß dort einer der großen oberdeutschen Meister geboren wurde. Wie Johann Peter Bebel war Boehle Sohn einer Alemannin und eines Franken. Die Mutter, Berta Hartmann, war die Tochter des Lammwirts zu Emmendingen, der Vater, Johann Friedrich Boehle, stammte aus der Frankfurter Gegend. Früh zeigte sich die künstlerische Begabung. Der vergebene Maler Gesell-schaft war ihm erster Lehrer. Dann wurde er Schüler des Städtelichen Instituts in Frankfurt. Auf der Münchener Akademie studierte er bei Wilhelm von Diez (1839-1907). Auf Boehles außerordentlichem Formalent wurde Adolf v. Hildebrand, der große Bildhauer, aufmerksam. Er blieb ihm zeitlebens ein warmerer Förderer.

Von 1897 ab blieb Boehle in Frankfurt. Er wohnte aber nicht in der Großstadt, sondern im Vorort Sachsenhausen, wo die Fischer, Schiffer und Gärtner hausten. Er liebte das

Heiratsantrag ohne Worte

Die einfache Frage „Wollen Sie meine Frau werden?“ erlebt immer wieder neue Wandlungen.

Wortlos und doch deutlich brachte ein niederländischer Maler — Jan Steen — die große Frage vor.

Er ließ dem Vater seiner Angebeteten ein Gemälde über-reichen, auf welchem der Augenblick eines Verlobnisses darge-stellt war, wobei der Vater der Braut die Hände seiner Toch-ter in die des Bräutigams legte. Die Liebenden und der Brautvater aber trugen die Züge des Malers, seiner Angebeteten und ihres Vaters. Den Brautvater begeisterte die Kunst des Gemäldes derart, daß er es mit empfehlenden Worten seiner Tochter zeigte und die Ehe bald darauf ge-schlossen wurde.

„Mein Heiratsantrag steckte, als er gemacht wurde, ebenso wie ich selber, in den Kinderhänden“, erzählte Professor Schleid. „Als ich noch ein kleiner Junge war, gefiel mir ein Mädchen aus der nahegelegenen Tochterküche besonders gut. Da gab es nun eines Tages einen Streit zwischen uns Jun-gen und den Schülern, und meiner heimlich Geliebten wurde dabei der Schulranzen umstülpt entzissen. Ich eroberte ihn ihr zurück, trug ihn ihr nach Hause und tröstete:

„Sei nicht traurig! Später heirate ich dich und beschäme dich vor allen großen Jungen.“ Ich habe diese jugendliche wirklich geheiratet. Aber da habe ich keinen formellen An-trag mehr gemacht, sondern nur an meine Werbung als Bub erinnert ...“

Einfache und Natürliche. Gern sah er, die Pfeife rauchend, bei den Schiffen in einer Sachsenhäuser Apfelweinstube. Man hätte ihn selbst für einen Rheinischer halten können. Einen Ruf als Professor an die Karlsruher Akademie lehnte er ab. Er wollte beim Volk bleiben. Ihm lag auch nichts an Ausstellungen und am Verkauf seiner Bilder. Alles letzte er aber daran, daß seine arbeitsreichen Arbeiter zu billigem Preis den Weg zum Volke fanden. Auf einer Schwarzwaldfahrt zog sich Boehle eine Krankheit zu. Alljährlich ging er von uns. Alfred Dürer und die großen Holländer waren Boehles Vorbild. Von einer herben Schönheit sind seine Bauern und Bäuerinnen, sein „Heimkehrender Landmann“, seine „Rat-selkerner“ usw. Groß gestaltet und seine Pferde. In Rudolf Schiefl erkand Boehle wieder ein wahlverwandter Meister. Boehle war Maler und Graphiker, aber auch Bildhauer. Für die Mainbrücke in Frankfurt schuf er eine Reiterstatue Karls des Großen für Karlruhe einen Stier als Brunnenfigur usw. Den größten Teil der Werke Boehles erwarb die Stadt Frankfurt für das Städteliche Institut in Frankfurt. Nach ihm man dem Künstler in der „Boehle-Stube“ des „Lamm“ zu Emmendingen. Mit den schönsten arbeitsreichen Arbeiten und auch mit Originalwerken aus des Künstlers Freiheit ist diese Stube geschmückt. Auch das Heimatmuseum von Emmendingen hat einen Raum dem Gedächtnis des allzufrüh heimge-gangenen Meisters gewidmet. E. B.

Dokument deutschen Geistes

Der Verlag Philipp Reclam gibt in diesen Tagen die zweite Reihe seiner Jubiläumsserie anlässlich seines 70-jährigen Lebens heraus. Die neuen Bändchen, denen bereits 7500 Nummern mit über 275 Millionen Exemplaren vorausgingen, sind wieder ein Dokument weltumfassenden deutschen Geistes und reichen von Platon bis Schelling und von Herder bis Goethe. Dem universalen Charakter des Verlages entsprechend verfallen sich die Jubiläumsbändchen auf die verschiedensten Gebiete von Geschichte, Philo-sophie und Literatur, überall durch geistige Gründlichkeit wie erleuchteten Geschmacks herorstehend. Wir nennen als maßgebende Zeugen der abendländischen Geistesgeschichte: Platon und das Bändchen „Platon und das Bändchen „Sommer und Winter“ mit einem Fragment Schellings und einem doppelten Buchwechsel mit und Goethe. Ein weiteres Bändchen von F. W. Gundobild Goethe noch einmal besonders in Briefen und Gedichten. Carl Schmitt kennt uns eine vollständige weltgeschichtliche Betrachtung über „Land und Meer“, August Heiler beehrt uns auf dem Gebiet der Geschichte über „Gründer der Seele“, Heinrich Ritter von Schölkopf, Gezeiten und Ereignisse aus Osterfelds deutscher Vergangenheit“ erziehen und Hans Pflug bekennt in Karen Autrich „Deutsche Städtebilder“. Sehr reich von Gerhart Hauptmann „Griechischer Frühling“ jene wunderbare Ausbeute seiner Reise nach Griechenland im Jahre 1907, dann die schöne, antike Geist entworfene Novelle von S. Alexander Stoll: „Der Tod des Hypathos“, und „Die Göttin Ischid“ von Siegfried Berger. Einen wertvollen kleinen Band Erzählungen heuert Paul Ernst unter dem Titel „Etwas Adel“ und Eugen Roth unter dem Titel „Der Altkatholik“ bei. Sehr bedeutend ist „Das Sorunumer „Stein- wuch“ von Werner Bergengruen, während Erwin G. Reikalter in „Walzer im Mondschlein“ eine jarte Geschichte um Franz Kafka bringt. Ludwig Senjan.

Rudolf Herzog gestorben. Der Schriftsteller Rudolf Herzog ist auf seinem Wohnsitz, der Burg in Rheinbreitbach am Rhein, im Alter von 73 Jahren gestorben. Von seinen zahlreichen Romanen sind „Die vom Niederrhein“, „Die Stolkenkamp und ihre Frauen“ wohl die bekann-testen neben den „Sanften“, in denen Herzog über Damburg und seine Gesandten den Weg in die weite Welt angetreten hat.

BADEN UND ELSASS



Mannheim: Das für Samstagvormittag vorgesehene Schaulaufen von Marie und Ernst Baier im Mannheimer Eisstadion ist auf Sonntagvormittag, 10 Uhr, verschoben worden.

Heidelberg: In Heidelberg-Neuenheim fiel eine Hausangestellte beim Fensterputzen vom dritten Stockwerk auf die Straße.

Kehl: 40 elässliche Bürgermeister weihen dieser Tage im Kehl Bürgermeister Dr. Neuter empfing die Gäste im Bürgeraal und machte sie in kurzen Zügen mit dem wechselvollen Schicksal der Stadt Kehl im Laufe der Jahrhunderte bekannt.

Mittenheim: Der hiesige Landwirt Michael Engel 2, Kirchstraße, erhielt vom Pferd seines Nachbarn einen Tritt unterhalb des Anies, wobei ihm das Schienbein gebrochen wurde.

Lahr: Durch Landrat Strauß wurden in einer Feierstunde der Volksschule Lahr den besten Altklassenmitgliedern des vergangenen Jahres die Buchpreise überreicht.

Mühl (Kr. Lahr): Das zwei Jahre alte Töchterchen Hilda der Familie Alfred Holzmann fiel in der elterlichen Küche in einen mit kochender Milch gefüllten Topf.

Freiburg: Geheimrat Dr. Josef Schwärzer kann am 4. Februar sein goldenes Doktorjubiläum feiern.

Die Gabe eines Arbeiters

Ein Offizier aus dem Wehrkreis V sprach kürzlich in einem großen Industriewerk über seine Fronterlebnisse. Der Vortrag, in dem die Leistungen und Opfer der Frontsoldaten dargestellt wurden, machte auf die Gefolgschaft des Wertes tiefen Eindruck.

„Ich erlaube mir, Ihnen meinen heutigen Lohn zur Verfügung zu stellen. Bin zwar nur ein kinderreicher Hilfsarbeiter und kann Ihnen leider mit keiner größeren Spende dienen, aber meine kleine Spende geht von Herzen.“

Der „Landsee“ bei Rastatt / Aus der ersten Blütezeit der Stadt

Das Hochgestade des Rheins, unmittelbar am Austritt der Murg aus dem Tal, war für die Menschen der Frühzeit eine ideale Siedlungsmöglichkeit. Das Gestade fiel ursprünglich nach dem Westen hin steil ab und schied zwei Rheinarme.

renzüge hörten auf und damit kam für Rastatt eine Zeit des Niedergangs. Nur der Handel mit Holz blieb noch von einiger Bedeutung, daneben rüdten Landwirtschaft und Viehzucht wieder mehr in den Vordergrund und wurden zur Haupteinkommensquelle der Gemeinde.

Der Staatsanwalt hat das Wort

Heidelberger Todesurteil rechtskräftig

Im Mordprozess gegen den 22 Jahre alten Walter Albert Schneider aus Heidelberg-Wieblingen hat der 1. Strafsenat des Reichsgerichts am 2. Februar 1943 die vom Angeklagten gegen das Urteil des Landgerichtes Heidelberg vom 21. November 1942 eingelegte Revision verworfen.

Hoteldiebin unschädlich gemacht

Eine 23jährige Rheinländerin mit Namen Ursula Wälfing stand wegen Diebstahls vor der Mannheimer Strafkammer. Weil die Eltern ihr Verhältnis mit einem Mann nicht wünschten, verließ sie das Haus und zog zu ihrem Auswählten ins Hotel.

Kriegsblinde legten die Telefonistenprüfung ab

Der erste Versuch in Deutschland - ein voller Erfolg

In der Stuttgarter Blindenanstalt Nikolauspflege, jener altbewährten Berufsausbildungsstätte für Menschen, denen das Augenlicht genommen ist, unterzog sich dieser Tage die erste Ausbildungsgruppe kriegsblinder Telefonisten einer zweitägigen Abschlussprüfung.

Stuttgart empfangen hatte, als er hier einen blinden Telefonisten bei der Arbeit beobachtete. Die Geräte bieten die Gewähr für möglichst einfache und rasche Ausbildung sowie vollwertigen Einsatz des blinden Telefonisten.

Der neue Komet mit bloßem Auge zu sehen

Der auf der Königsberger Sternwarte von Fedtke entdeckte Komet ist inzwischen infolge seiner Annäherung an die Sonne und an die Erde erheblich heller geworden und nunmehr auch für das freie Auge zu erkennen.

Gegenwärtig leuchtet er beim Sternbild des Großen Bären. Wenn man abends nach Nordosten blickt, sieht man die Sterne des Himmelswagens. Weiter nach Osten zu, also nach rechts gewandt, wird man einen nebligen Fleck finden: Das ist der Komet.

Salat, Kohlrabi - und blühender Flieder

Was kann man in einer Gärtnerei alles lernen?



In der „Gärtnerei“ beschäftigt sich der Gärtner-Gebrüder mit den Pflanzen, die er in dem mehr oder weniger spezialisierten Betrieb nicht kenne lernen; die Ausbildung soll so vielseitig wie möglich sein.

Die Mädchen in der Binderlei die riesigen Sträuße der Schnittblumen sortieren und sich an Düften und Farben freuen, so denken sie sicher kaum an die Mühe und die Geduld, die der Gärtner, der „Schöpfer“ dieser kostbaren Blüten, Monate, und bei der Zuchtarbeit, Jahre hindurch aufwenden mußte.

Um dieses Ziel zu erreichen, darf sich der Gärtner nicht vor dem zwanzigsten Lebensjahr spezialisieren. Nach Beendigung der dreijährigen Lehrzeit - besonders Befähigte können auf Antrag schon nach dem zweiten Lehrjahr zur Prüfung zugelassen werden.



In seinem Tagebuch legt der Gärtner-Gebrüder sich selbst und seinem Lehrherrn gegenüber Rechenschaft über die geleistete Arbeit ab.

AUS KARLSRUHE

Begehrte Kaninchenfelle

Das Kaninchen bietet nicht nur eine ausfällige Verformungsmöglichkeit, sondern sein Fell stellt — ebenso wie das Hasen- und Ziegenfell — auch einen kriegswichtigen Rohstoff dar.

Die Trocknung geschieht am besten in einem luftigen Raum. Falls es sich um die Trocknung in der Sonne oder am heißen Ofen, da hierdurch die Haut zerstört wird.

Als Käufer kommen neben den Fellhandlungen, den Stoffhändlern auch Kürschneren in Frage. Die Wirtschaftskammer und Ortsgruppenbeauftragten für Materialerfassung geben auch Auskunft über die Ablieferungen.

Achtung! Kleiderkartenbetrügerin!

Seit einiger Zeit tritt in Karlsruhe eine Kleiderkartenbetrügerin auf, die vorgibt, von der NSB. zu kommen und mit der Kontrolle der Kleiderkarte beauftragt zu sein.

Die Frau wird wie folgt beschreiben: 22—25 Jahre alt, 1,60—1,65 m groß, blond, freies Aussehen.

Beim Auftreten der Betrügerin wird gebeten, die Kriminalpolizeistelle Karlsruhe, Telefon 6090—6095, Kriminalwache, bzw. die nächste Volkswache zu benachrichtigen.

Kriegskunden sind keine Lauffunden

In härterer Weise als bisher werden, wie der Pressebericht des Einzelhandels schreibt, in Auswirkung der Kriegswirtschaft Einzelhandelsbetriebe geschlossen, sei es nun, daß die Inhaber und Angestellten eingezogen, dienstverpflichtet oder für andere kriegswichtige Aufgaben eingesetzt werden.

Voranzeigen

Friedrich Roth, der mit dem oberdeutschen Dichterpreis ausgezeichnete Dichter des „Luzernlois“, wird am Dienstag, 9. Februar, im Künstlerhaus, 19.15 Uhr, in der Plauerstraße des Deutschen Volkshauswerks aus seinen neuen Dichtungen vorlesen.

Abd.-Wanderung: Am Sonntag, 7. Februar, findet eine Hardtwaldwanderung statt. Abmarsch 13 Uhr am Mühlburger Tor.

Spielplan des Badischen Staatstheaters

Im Großen Haus und im Kleinen Theater fallen die Vorstellungen bis einschließlich Samstag, den 6. Februar, aus. Die am Samstag, den 6. Febr., vorgetragene Vorstellung „Die drei Missetäter“ findet am Montag, den 8. Februar, um 17 Uhr außer Reihe statt.

Kampf den Kinderverbrühungen

„Liebe Mama, du solltest besser auf mich aufpassen“

Groß ist die Zahl der Unfälle, welche die Zeitungen im Laufe des Jahres melden müssen, die sich mit Verbrühungen von Kleinkindern befassen. Wie häufig konnten wir lesen ... in einem unbewachten Augenblick fiel ein dreijähriger Junge beim Rückwärtsgehen in eine heiße Wäschelauge.



Weltbild

Solche tragischen Unfälle gaben der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenerhaltung erneut Anlaß, nochmals an die Mütter die dringende Mahnung zu richten, ihre Kinder in der Küche oder Waschküche nicht ohne Aufsicht zu lassen.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenerhaltung führt in diesen Tagen eine besondere Aktion durch. Zunächst werden die Millionen Merkblätter im Reich verteilt, wobei Baden und Elsaß 90 000 Stück erhalten.

Die Merkblätter enthalten einen Kinderbrief, der von der Sorgfalt der Mutter bei Benutzung von Messer, Gabel, Scher und Licht durch Kinderhände spricht, daran aber gleichzeitig die Bitte hängt, den Schutz und die Sorgfalt auch auf die Verhütung der Verhütung von Wasser, Seifenlauge, heißem Kaffee, Tee oder Suppen auszuwenden.

„Ich würde Dir diesen Brief nicht schreiben lassen, wenn nicht so ungeheuer viele Kinder im Alter von 1—4 Jahren auf diese Weise verunglückt und für ihr ganzes Leben schwerstens körperlich geschädigt sind. Sei daher bitte so lieb, halte mich von solchen heißen Sachen fern. Ich will dir auch immer dankbar sein. Du weißt — ich hab Euch so sehr lieb! Euer Kind.“

Kurz notiert — kurz gelesen

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Raimund Schlenker, Obermaschinist a. D. Eheleuten in Karlsruhe, Baumciferstr. 23, zur Feier ihrer goldenen Hochzeit unter Ueberbedung einer Ehrengabe herzliche Glückwünsche übermittelt.

Wir gratulieren. Frau Anna Beck, Witwe, Kaiserstr. 36a, feiert heute ihren 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische und Mütigkeit. — Seinen 81. Geburtstag feiert ebenfalls morgen Reichsbahnoberinspektor a. D. Ferdinand Kraemer, Welfenstr. 14. — Seinen 88. Geburtstag feiert heute Johann Hill im Altersheim „Grüner Hof“, Kriegsstraße 5.

Die Sopranistin Martha Herrmann, die am Staatstheater in Karlsruhe, ihrer Heimatstadt, ihre Laufbahn als Sängerin begonnen, in Saarbrücken und Stettin fortgesetzt hat, ist seit geraumer Zeit an der Volkoper in Berlin tätig. Nach uns vorliegenden übereinstimmenden Berliner Pressestimmen hatte unsere Landsmännin daselbst in der Neufassung der „Arabella“ von R. Strauß als Identa, jener nicht leichten, aber wirksamsten Hosenrolle, einen starken Erfolg.

Hans Unruh, Schüler des Gesangsmeisters Eugen Schmidt-Carlen, wurde für die kommende Spielzeit als erster lyrischer Tenor an das Landestheater Gotha verpflichtet.

Ein Karlsruher als Leiter des Leistungsberechtigungsamtes. Wie schon gemeldet, hat der Reichsorganisationsleiter in einer Anordnung verfügt, daß anstelle der Bezeichnung „Berufserziehungsamt“ künftig die Bezeichnung „Leistungsberechtigungsamt“ tritt. Die Leitung des Amtes für Leistungsberechtigungen wird dem Karlsruher ...

stungsberechtigung, Berufserziehung und Betriebsführung hat der Reichsorganisationsleiter dem bisherigen stellvertretenden Leiter des Amtes „Schönheit der Arbeit“, Diplomingenieur Steinwartz, aus Karlsruhe übertragen. Steinwartz ist ein Sohn des Ingenieurs G. Steinwartz, des Inhabers eines Geschäftes für Heizungs- und Lüftungsanlagen hier.

Der metallische Werkstoff. Einen Ueberblick über das Wesen der metallischen Werkstoffe zu erhalten, wird für viele Schaffende von großem Interesse sein. In der kulturpolitischen Reihe, die der NSD.-Dozentenbund der Techniker ...

Deinen Verkehr mit den Angehörigen und Freunden im Felde oder am fremden Ort ermöglichst in unablässiger und pflichtgetreuer Arbeit die Beamten der Post. Bei der Reichsstraßenreinigung am Samstag und Sonntag werden diese Beamten und ihre Kameraden aus anderen Verwaltungen mit Kaiserleifiguren zu Dir kommen. Sie erwarten von Dir, daß Du eine reichliche Spende für das Kriegswinterhilfswerk bereit hältst.

Hochschule gemeinsam mit dem Deutschen Volkshauswerk durchgeführt, wird am Montag, den 8. Februar, 19.15 Uhr im Chemiesaal der Techn. Hochschule ein bekannter Fachmann, Professor Dr. Koenig (Karlsruhe) einen Vortrag mit Lichtbildern halten: „Der metallische Werkstoff, sein Verbrauch und seine Erhaltung.“ Karten sind erhältlich bei „Kraft durch Freude“, Waldstraße 40a (am Ludwigplatz).

Affordeon-Orchester Karlsruhe spielte im Kazarett. Aus Anlaß des Jahrestages der Machtübernahme konzertierte das Affordeon-Orchester Karlsruhe am Sonntag im Ref.-Kazarett I (Stadt. Krankenhaus). In tadellosem Zusammenspiel kam eine ganze Reihe schöner Kompositionen zum Vortrag, so u. a. von Schittenshelm und Hans Eger. Besonderen Beifall erzielte der Affordeon-Solist Egon Anselm. Durch das Konzert wurde die Verbundenheit zwischen Front und Heimat bewiesen, die gerade im Krieg, in der Musik am klarsten und eindringlichsten verkörpert und zum Ausdruck gebracht wird. — Auch der Abf.-Chor unter Leitung seines Dirigenten Fröhlich erfreute verwundete Soldaten am Samstagnachmittag im Städtischen Krankenhaus.

ausgegeben werden. — Die für Sonntag, den 7. Februar, nachmittags und abends angelegten Aufführungen der Operette „Die drei Missetäter“ finden nicht statt. Dafür ist am Sonntag, 7. Februar, Beginn 16 Uhr, eine Aufführung der Oper „Der Hiegende Holländer“ von Richard Wagner angelegt. Die für die Abendvorstellung verkauften grünen Karten können für die Oper „Der Hiegende Holländer“ benutzt werden oder auch an der Theaterkasse zurückgegeben werden. Für alle anderen Vorstellungen werden die gelösten Eintrittskarten gegen Rückzahlung der bezahlten Beträge an der Theaterkasse wieder eingelöst. Die für die Vorstellung „Lilja“ am Montag, 8. Februar, gelösten Eintrittskarten werden ebenfalls von der Theaterkasse eingelöst. — Im Kleinen Theater findet am Sonntag, 7. Februar, keine Vorstellung statt.

Ausgabe von Kinokarten

Ortsgruppe West V, Philippstraße 15, am Sonntag von 15—16 Uhr. Ortsgruppe Mitte II, am Montag von 16—17 Uhr (Kammstraße 17). Ortsgruppe Süd I, Schützenstraße 32, am Montag von 9—12 Uhr.

Explosion in Raum 5

Roman von H. H. Hansen

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eckhard, Erdbeben 5, München

„Ganz recht. Und nun, Herr Crunius, möchte ich Sie auf einige Fragen aufmerksam machen, die Ihr Bericht aufweist, und die Sie vielleicht noch durch Antworten auf meine Fragen ausfüllen können. Erstens: Welches Motiv schließt Ihr Fräulein Braut Herrn Kaspar für eine Mordtat? Eine Frau ist meistens sehr schnell dabei, eine Verdächtigung handfest zu untermauern.“

„Darüber habe ich mit ihr gar nicht gesprochen.“ Michel machte ein betrübtes Gesicht, sobald er sich bemüht wurde, daß er wie ein blutiger Anfänger gehandelt und diese selbstverständliche Frage nicht an Wärbel gestellt hatte.

„Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen“, begütigte Doktor Ball. „Das passiert jedem einmal, zumal wenn er noch nicht lange in der Praxis steht. Nun zweitens: Sie haben uns geschwiebert, daß Sie auf der Heimfahrt von der Gerichtsverhandlung Herrn Kaspar und Fräulein Barlow zusammen im Auto sahen, aber nicht erwähnt, daß Ihre Braut auf diesen Punkt noch einmal zu sprechen gekommen ist. Meint sie, daß irgendwelche verborgenen Beziehungen zwischen den beiden bestehen?“

„Das weiß ich auch nicht, Herr Kriminaldirektor.“

„Weiter. Wie kam es in der Verhandlung überhaupt zur Sprache, um welche Zeit Herr Kaspar am 11. Mai das Werk verlassen hat?“

„Herr Kaspar war einer der beiden Menschen, die den tödlich verunglückten Ingenieur Wand zuletzt gesehen haben.“

„Wichtig. Aber deswegen brauchte doch der Richter nicht auch die Sekretärin danach zu fragen. Können Sie genau angeben, wie es zur Erörterung dieser Dinge kam?“

„Zunächst, Herr Kriminaldirektor, Herr Kaspar wurde zuerst über den Verum und die Zuverlässigkeit des angeklagten Werkmeisters Müller befragt und stellte diesem das beste Zeugnis aus.“

„Er machte dabei keine Einschränkungen?“

„Nicht die geringsten“, gab Michel zu und stellte innerlich fest, daß dieser Umstand geeignet sei, Kaspar zu entlasten.

Falls dieser selbst schuldig war, hätte er kaum soviel Wärme aufgebracht, als er seinen Angestellten zu decken versuchte. Ein wenig verwirrt fuhr Michel fort:

„Dann fragte der Vorsitzende der Strafkammer danach, ob Herr Kaspar eine Vermutung über die Ursache des Unglücks habe. Der Zeuge antwortete, es gebe soviel Möglichkeiten, daß er nicht eine einzelne hervorheben könne. Kaspar habe einen neuen Apparat für Sprengungen konstruiert, der mit Nitroglycerin arbeite und die Gefahren auf ein Minimum herabmindernde, die bei der Anwendung dieses Sprengstoffes bestanden. Er verbreite sich ausführlich über die Eigenart des Nitroglycerins, schilderte, daß die Flüssigkeit schon bei leichtem Anprall explodiere und nur mit allergrößter Vorsicht zu behandeln sei. Wand habe seit Jahren überlegt, wie man diese Gefahren ausgleichen und Nitroglycerin zu einem Sprengmittel machen könne, das ebenso gefahrlos transportiert und abgefüllt werden könne wie zum Beispiel Dynamit. Ob und inwiefern Herr Wand diese Erfindung gelungen sei, wisse er nicht. Herr Wand sei immer sehr schweigsam und zurückhaltend gewesen und habe nicht gesprochen, bis seine Konstruktionen fertig waren.“

„Sehr interessant“, brumte Ball. „Das steht also in offenbarem Gegensatz zu der Befundung ihrer Braut, die deutlich gehört haben will, daß die Konstruktionen Herrn Wands gegenüber Herrn Kaspar anlässlich des lauten Streitens dahin gingen, die Konstruktion, besser gesagt Erfindung, sei so gut wie abgeschlossen.“

„Zunächst, Herr Kriminaldirektor. An diesen Umständen habe ich auch gleich gedacht und ihn für sehr wichtig gehalten. Ich weiß nur nicht, warum ...“

„Warum Herr Kaspar das als Zeuge vor Gericht verschwiegen haben soll. Sehr richtig. Er hätte ruhig davon erzählen können, ohne sich bloßzustellen oder einen Verdacht auf sich zu lenken. Bitte, fahren Sie fort.“

„Dann wurde Herr Kaspar von dem Staatsanwalt befragt, wann er Herrn Wand zuletzt gesehen und ob dieser gesagt habe, welche Experimente er am Nachmittag des Unglückstages noch zu machen gedanke. Herr Kaspar behauptete ausdrücklich, er sei mit Wand zuletzt ungefähr um 17 Uhr zusammengekommen. Ursache des Treffens war, daß Herr Wand die Beschaffung einer kleinen Menge Nitroglycerin verlangte und eine entsprechende Bestellung bei Herrn Kaspar aufgab. Dann sei Wand in sein Laboratorium, den Raum 5, zurückgekehrt, ohne zu sagen, was und wie lange er dort noch zu arbeiten gedanke. Ein weiteres Zusammenreffen wäre nicht möglich gewesen, da er, Kaspar, schon gegen 17.30 Uhr nach Hause gegangen sei.“

Das Fehlen der Pläne ließ Herrn Kaspar kalt

„Wie verhält es sich nun mit den Plänen oder Berechnungen? Wurde darüber in der Verhandlung gesprochen?“

„Zunächst, Herr Kaspar wurde danach gefragt und erklärte, der Verunglückte bewahre seine Pläne immer selbst auf, bis sie patentreif seien. Nirgendwo habe man eine Spur von schriftlichen Aufzeichnungen gefunden, die mit der letzten Arbeit des Toten im Zusammenhang ständen. Fräulein Eberhard behauptet nun, es sei merkwürdig, wie gelassen Herr Kaspar das Nichtvorhandensein dieser Pläne hingenommen habe. Besonders bei seinem Charakter hätte man erwarten müssen, daß er außer sich geriet, als sich herausstellte, daß keinerlei Material vorhanden sei.“

„Um, möglich. Aber das gehört weniger zu den Tatsachen als zu subjektiven Empfindungen. Und wie kam die Sekretärin dazu, die Zeitangabe von Herrn Kaspar zu bestätigen?“

„Ohne daß sie gefragt wurde.“ Michel zeigte größere Sehnähe. „Das fällt mir jetzt erst richtig auf. Fräulein Barlow wurde gefragt, wann sie Herrn Wand zuletzt gesehen habe, und sagte aus, das sei gewesen, nachdem etwa um 17 Uhr Herr Wand aus dem Zimmer von Herrn Kaspar kam. Anschließend fuhr sie fort, ohne daß sie jemand zu diesen Befundungen aufforderte, eine halbe Stunde später habe auch Herr Kaspar das Haus verlassen. Die Herren hätten sich also wahrscheinlich nicht mehr getroffen.“

„Für sich allein gesehen, wirkt dieser Umstand nicht merkwürdig. Aber im Zusammenhang mit allen anderen ...“

Ball wiegte überlegend den Kopf und sah zu Kriminalkommissar Kammin hinüber. „Was halten Sie davon?“

„Eine ganze Menge. Ich habe schon oft festgestellt, daß Zeugen aus sich heraus interessantere Dinge erzählen, als wenn sie auf Fragen antworten. Fräulein Barlow muß eine Ursache gehabt haben, ausdrücklich auf diesen Umstand hinzuweisen. Sie war doch nicht etwa im Sitzungssaal, als ihr Chef vernommen wurde?“

„Nein“, sagte Michel. „Fräulein Barlow wurde nach Herrn Kaspar vernommen und war bis dahin draußen auf dem Korridor.“

„Zum mindesten seltsam“, stellte Kammin fest. „Wenn wir herausfinden, welches Motiv die Barlow dazu brachte, diese Aussage unaufgefordert zu machen, haben wir wahrscheinlich die Lösung in der Hand.“

„Ja.“ Der Kriminaldirektor stand auf und ließ zweimal um seinen Schreibtisch, blieb dann vor einem Fenster stehen und sah auf die Straße. Minuten vergingen in Schweigen. Michel fühlte sich nicht gerade befangen. Die Gegenwart der zwei Herren bedrückte ihn einigermaßen.

(Fortsetzung folgt)

